# Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Die segnende Seele wird reichlich gesättig; und der Tränkende wird auch selbst getränkt.“ (Sprüche 11, 25.)

| No. 16. | 15. August 1910. | 42. Jahrgang. |
|---|---|---|


## Ansprache von Präsident Joseph F. Smith bei der in Rotterdam am 24. Juli d. J. abgehaltenen Konferenz

Berichtet von Frank J. Parsons.

Es ist nicht mein Wunsch sie, meine werten Anwesenden, noch für lange Zeit hierzuhalten. Heute nachmittag sowohl als auch in dieser Abendversammlung haben wir wahrhaftig viel von dem Worte Gottes gehört durch die Brüder, die zu uns gesprochen haben; und es ist mein aufrichtiger Wunsch, daß die Zeugnisse, welche sie abgelegt haben, tief in die Herzen aller derer, die zugehört haben, eindringen mögen, um dort Wurzeln zu schlagen; denn alles was gesagt worden ist, ist wahr. Derselbe Geist, durch den diese jungen Männer gesprochen haben, hat es auch mir verständlich gemacht, daß die Zeugnisse wahr sind.

Es tut mir sehr leid, daß ich nicht in ihrer eigenen Sprache zu ihnen sprechen kann. Diejenigen Brüder, welche bereits gesprochen haben, schienen im großen Maße die Gabe der Zungen zu besitzen. Es würde nach meiner Ansicht ein großer Segen sein, wenn wir heute, wie einst am Tage der Pfingsten, uns in so ausgedehntem Maße der Gabe der Zungen und der Auslegung der Zungen erfreuen könnten; dann würde wie damals, ein jeder Zuhörer in der Lage sein, die von den Dienern Gottes verkündeten Wahrheiten in seiner eigenen Sprache zu verstehen. Wir lesen von Petrus und den Aposteln, die obgleich Juden waren und nur ihre eigene Sprache sprechen konnten, so ereignete es sich doch am Tage der Pfingsten, daß, als sie zu der Volksmenge sprachen, alle die Anwesenden das Gesagte in ihrer Muttersprache verstanden. Die Zuhörer, die aus den verschiedensten Ländern zusammengekommen waren, und die auch die verschiedensten Sprachen redeten, hatten an jenem Tage die Gabe von Gott erhalten, die Sprache der Apostel und somit auch die von denselben verkündeten Wahrheiten zu verstehen. Und obgleich einige von uns, die wir heute den bereits gemachten Bemerkungen gelauscht haben, ihre Muttersprache

nicht verstehen, so war es doch durch diesen Geist, daß wir fühlen konnten, daß das Gesagte Wahrheit ist.

In meinen Bemerkungen möchte ich auch mit einigen Worten dies Volk hier erwähenn. Während wir durch dies Land gereist sind, haben wir Gelegenheit gehabt kennen zu lernen, daß hier ein produktives Volk wohnt. Der Herr hat es reichlich mit Nachkommenschaft gesegnet. Der Herr segnet dies Volk und vermehrt es im Lande, während zur selben Zeit ganz in der Nähe Völker an Zahl abnehmen. Es ist für mich immer ein Zeichen, daß Gott ein Volk segnet, wenn dasselbe an Zahl zunimmt und sich ausbreitet. Und daher meine Versicherung, daß der Herr dieses Volk segnet; und ich bin überzeugt, daß viele von demselben die Wahrheit, wie der Herr sie in diesen Tagen wieder vom Himmel offenbart hat, annehmen werden. Der Herr gab Abraham das Versprechen, daß er der Vater vieler Völker werden sollte. Seine Nachkommenschaft sollte unzählbar sein, wie der Sand am Meere. Und welche größere Segnung konnte der Herr Abraham wohl versprechen, als daß er durch seine Nachkommen Besitz von dieser Erde ergreifen und dieselbe bevölkern sollte.

Zu ihnen, meine lieben Brüder und Schwestern, und auch zu den anwesenden Freunden möchte ich sagen, sind sie sehr sorgfältig in der Erziehung ihrer Kinder. Erziehen sie dieselben und lehren sie dieselben so wandeln, wie sie wünschen, daß sie einst tun sollen; und dann wird keine große Gefahr sein, daß dieselben später von dem einmal eingeschlagenen Pfade abweichen werden. Lehren sie ihnen Tugend und ein keusches, reines Leben als das Höchste zu betrachten; lehren sie ihnen alles Uebel oder Schlechte zu verabscheuen; in Wort und Beispiel gehen sie ihnen voran und versuchen sie zu verhüten, daß schlechte oder leichtsinnige Gesellschaft irgendwelchen Einfluß auf sie ausüben kann. Lehren sie ihnen die Rechte ihrer Mitmenschen zu respektieren; lehren sie sie arbeitsam, sparsam, ehrlich und wahrhaft zu sein; und vor allen Dingen lehren sie ihnen einen Glauben an Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde. Nur unter diesen Bedingungen werden die Kinder dann in der Welt zu ehrbaren Männern und Frauen heranwachsen; und wo immer sie auch wohnen mögen, wird durch dieselben ihr eigener Name und ihr Andenken dann verherrlicht werden. In einer rechtmäßigen Erziehung der Kinder liegt die Macht und die Zukunft der Nationen; dies beeinflußt die Zukunft in geistiger und jeder anderen Hinsicht. Für nichts bin ich dem Herrn mehr dankbar, als für die Nachkommen, mit denen Er mich gesegnet hat; und es ist mein Wunsch, daß ich imstande sein mag, sie alle so zu erziehen und ihnen immer ein solches Beispiel zu sein, daß selbst in zukünftigen Generationen sie auf mich als auf einen ehrlichen, treuen und gläubigen Diener unseres Erlösers zurückblicken können, als auf einen Mann, der durch sein ganzes Leben Gott ehrte und versuchte den Lehren des Propheten, den Gott in dieser Zeit wiederum erweckt hat, gemäß zu leben. Um dies zu erlangen, muß ich natürlich immer so leben, daß meine Kinder ohne Gefahr immer meinem Beispiel folgen können. Wenn ich wünsche, daß meine Kinder wahrheitsliebend sein sollen, dann muß ich es zuerst sein; wenn ich wünsche, daß sie strebsam und arbeitsam sein sollen, dann muß ich ihnen ein dementsprechendes Beispiel geben. Wenn wir von unseren Kindern erwarten, daß sie keusch und rein leben sollen, dann müssen wir ihnen mit unserem Beispiel in dieser Hinsicht voran gehen; wenn wir wünschen, daß sie Gott ehren und Ihm dienen sollen, dann müssen wir es

in unserem Leben auch tun. Und so in allen anderen Dingen. Was immer es auch sein mag, das wir von unseren Kindern verlangen, darinnen müssen wir ihnen mit gutem Beispiel voran gehen. Ein gutes Beispiel ist mehr wert als alle Belehrungen und Ermahnungen.

Nun, meine lieben Freunde, seid wohltätig einer gegen den anderen, seid gut gegen eure Nachbarn, liebt eure Nation und seid treu gegen Herrscher und Reich. Ein Verräter oder Untreuer ist von Engeln und Menschen gleich verachtet. Menschen, die ihren Nächsten hintergehen oder betrügen, sind unwürdig, daß man Vertrauen in sie setzt. Wir sollten uns die Worte des Heilandes als ein Beispiel nehmen, als Er sagte: „Kommt folget mir nach." Um dies aber sagen zu können, müssen wir natürlich zuerst ein solches Leben führen, daß unsere Mitmenschen dann uns mit Nutzen folgen können.

Zu den Mitgliedern möchte ich sagen: Ihr habt euer Los mit dem der Kirche verknüpft; ihr habt die Pflicht auf euch genommen, dies Werk verbreiten zu helfen. Es würde sicher einem jeden zum Schaden gereichen, wenn er nun wieder umkehren wollte. Wenn diese Lehre, die so allgemein unter „Mormonismus" bekannt ist, wahr ist, dann können wir sie nicht im Stich lassen, ohne die Wahrheit zu opfern. Und dennoch hört man vereinzelte Fälle, wo Personen der Kirche den Rücken kehren und die Wahrheit verleugnen, weil sie vielleicht an den Handlungen oder Taten eines einzelnen Mitgliedes Anstoß genommen haben. Jedoch laßt uns immer vor Augen halten, daß wir nicht für die Taten anderer Menschen verantwortlich sind. Wie einer der alten Propheten sagte, so möchte auch ich wiederholen: und ein jeder von ihnen sollte dasselbe tun: Ich aber und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen.

Ein jedes einzelne Mitglied sollte für sich selber die Erkenntnis erlangen, daß es die köstliche Perle gefunden hat, sollte den festen Entschluß fassen, daß es sie nicht wieder hingeben werde und nie unter die Füße treten wolle; sondern daß es sie schätzen, achten und aufbewahren werde, selbst wenn die ganze Welt auch dagegen sein sollte. Es ist nur die Wahrheit allein, die uns schließlich frei machen wird; und auf den Grundpfeiler der Wahrheit allein können wir unsere Hoffnungen für die Zukunft gründen. Laßt uns immer in Erinnerung halten, daß die Lehren keiner Kirche über die Wahrheit erhaben sein können. Kein Mensch, kein Lehrer oder Instrukteur kann für sich selber Gesetze machen und von der offenbarten Wahrheit unabhängig leben. Auf Wahrheit müssen wir bauen, Wahrheit muß immer unsere Richtschnur sein, Wahrheit allein wird aus allen Angriffen und Schwierigkeiten immer wieder siegreich hervorgehen.

Vor Zeiten, ich denke es war Pilatus, der es tat, stellte man an den Erlöser die Frage, was Wahrheit sei. Christus gab nicht direkt und sofort eine Antwort auf diese Frage; aber Er tat es später und bei einer anderen Gelegenheit. Die Antwort war: Mein Wort ist die Wahrheit, sagt der Herr. — Wenn Gott etwas offenbart hat, dann hat Er Wahrheit offenbart. Hat Er seine Diener ausgesandt Sein Wort zu verkündigen, dann verkündigen diese die Wahrheit. Und was anders können wir erwarten, als daß der Herr alle diejenigen, die Sein Wort verkünden, auch unterstützen wird, sowohl als auch diejenigen, welche dem verkündigten Wort glauben und ihre Hoffnungen darauf bauen.

Im Anschluß hieran möchte ich nur einige Worte sagen. Was ist Wahrheit? Gott ist die Wahrheit und ebenso ist es Sein Sohn

Jesus Christus. Der Erlösungsplan, wie er von Gott zu Beginn der Zeiten vorbereitet wurde, ist auch Wahrheit. Und solche Wahrheit durchdringt und ist enthalten in allen Lehren des Evangeliums. Nun wird sich vielleicht ein mancher fragen: Ist die Mission des Propheten Joseph Smith wahr? Wir kommen in die Welt um Zeugnis von der Göttlichkeit seiner Mission zu geben. Und meiner Meinung nach, und ist dies auch die Meinung aller gläubigen Aeltesten in dieser Kirche, und nach meiner Ansicht kann man ebensowenig daran zweifeln, daß der Prophet von Gott gesandt war, als man daran zweifeln kann, daß Christus der Erlöser der Welt war. Dies ist unser Zeugnis und unsere Botschaft für die Welt; und diese Botschaft ist eine Botschaft des Friedens und der Wiederversöhnung mit Gott. Wir glauben an jede Lehre, welche von Christus verkündet wurde; aber dennoch wird unser Glaube allein uns nichts helfen, es sei denn, daß wir auch diesem Glauben gemäß leben.

Was kann es einem Menschen helfen, wenn er daran glaubt, daß Buße oder das Bereuen von begangenen Sünden ein wahrer Grundsatz ist, wenn er nicht tatsächlich bereut und aufhört zu sündigen. Und ebenso, was wird es mir oder ihnen helfen, wenn wir an Jesus als an den Sohn Gottes glauben, und dennoch unterlassen Seine Gebote zu halten. Laßt uns unseren Glauben mit unseren Werken beweisen, und dann erst werden wir in der Lage sein, das Wohlgefallen Gottes zu erringen. Der Heiland sagte bei einer Gelegenheit: Wer zu mir kommt und höret meine Lehre und tut sie, den will ich euch zeugen, wem er gleich ist. Er ist gleich einem Menschen, der ein Haus bauete und grub tief, und legte den Grund auf Fels. Da aber Gewässer kamen, da riß der Strom zu dem Hause und mochte es doch nicht bewegen, denn es war auf einen Fels gegründet. — Nun meine werten Freunde, der Herr hat durch Johannes den Täufer zu Joseph Smith und Oliver Cowdery das aaronische Priestertum, welches die Vollmacht mit Wasser zu taufen hält, wieder hergestellt; Er hat später durch Petrus, Jakobus und Johannes auch das höhere oder melchisedeckische Priestertum wieder hergestellt. Durch dieses Priestertum wurde Menschen die Vollmacht gegeben, im Namen des Vaters zu handeln. Diese Dinge sind entweder Wahrheit oder sie sind Unwahrheit. Es liegt in dem Interesse eines jeden Einzelnen sie zu prüfen, denn sie sind von größter Wichtigkeit. Wir kommen hier in die Welt um zu verkündigen, daß wir wissen, sie sind wahr. Daher laden wir sie freundlich ein, dieselben auch zu untersuchen. Und alle, die diese Lehren annehmen, die Gebote halten, die werden auch der verheißenen göttlichen Segnungen sicherlich teilhaftig werden, sie werden Erben Gottes und Miterben Jesu Christi werden, wie es einst Paulus den Gläubigen verheißen hatte.

Möge der Herr sie alle segnen. Ich lasse meinen Frieden und meinen Segen mit dieser Kongregation. Es ist mein Wunsch, den Freunden, welche sich mit uns heute abend hier versammelt haben, für ihre Aufmerksamkeit zu danken. Und ebenso möchten wir ihnen danken für ihre Geduld, insbesondere den vielen, die während der ganzen Zeit stehen mußten, da ihnen keine Sitzgelegenheit mehr geboten werden konnte. Und wenn sie den Worten der Wahrheit, welche heute gesprochen worden sind, erlauben wollen in ihre Herzen einzudringen, Besitz von ihren Gedanken zu nehmen, ihre Handlungen zu beeinflussen, wenn dies dazu führen sollte, daß sie die Wahrheit auch fernerhin untersuchen, dann werden sie sicher für ihre Geduld

und Ausdauer nicht unbelohnt bleiben. Ich bitte sie alle, sind sie freundlich gegen die jungen Männer, welche in ihre Mitte gesandt worden sind, um das Evangelium dem Volke zu verkündigen. Wenn sie denselben eine Herberge oder nur einen Trunk Wasser im Namen eines Dieners des Herrn geben, dann werden sie sicherlich in keinerlei Weise ihres Lohnes verlustig gehen. Mag der Herr sie alle für immer segnen, ist mein Gebet im Namen Jesu. Amen."

## Arbeit erhält jung und gesund.

Anläßlich eines 40jährigen Lehrerjubiläums kamen ein „Mormone" und ein junger Lehrer ins Gespräch. Der letztere meinte, 40 Jahre sei er nicht Lehrer; da lasse er sich vorher pensionieren.

A.: „Was, Sie wollen keine 40 Jahre lang arbeiten?"

B.: „Nein, ich sehe nicht ein, wozu ich mich so lange plagen soll."

A.: „Plagen? Ich wünschte, ich könnte 100 Jahre lang leben und bis zum letzten Tage arbeiten."

B.: „So dumm bin ich nicht."

A.: „Dumm? das ist nicht dumm. Ich möchte mein Leben ausnützen und so viel arbeiten, als für mich möglich ist. Arbeit ist ein Jungbrunnen für alte Leute. Ich erinnere mich an manche Fälle, wo Leute, die ihr Leben lang hart gearbeitet haiten, im Alter, als sie es sich gut anschaffen wollten, sehr rasch verfielen und wegstarben. Bei regelmäßiger Arbeit hätten sie noch viele Jahre leben können."

Dies ist sehr richtig. Arbeit erhält den Menschen gesund und jung; denn ein unnütz Leben ist ein früher Tod. Gibt es einen herzerfreuenderen Anblick, als zu sehen, wie ein Mann, der den Jahren nach schon lange den Großvaterstuhl hinter dem Ofen bezogen haben sollte, die Arbeit mit jugendlicher Kraft und Frische anfaßt und vollbringt? Denken wir nun an den Präsidenten Woodruff, der im hohen Alter noch so rüstig auf dem Felde arbeiten konnte, wie seine Enkelsöhne von 20 Jahren. Ist es nicht etwas Schönes und Liebliches, eine alte Frau zu betrachten, deren Augen in ungetrübtem Jugendmut auf dem Kreis ihrer blühenden Enkelkinder ruhen, und die in rüstiger, aufrechter Haltung unter ihnen einhergeht und für sie sorgt?

Mormonismus gibt seinen Anhängern Lebensregeln, deren Befolgung solch köstliche Früchte reift, Früchte, die unsern Lebensabend versüßen und uns die Tage, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht, angenehm machen. Sie lassen sich zusammenfassen in die Worte: Arbeit, Tugend und Mäßigkeit. H. L. D.

## Buße.

Den Lehren der Kirche Jesu Christi gemäß ist Buße in demselben Maße wie Glauben eines jener Erfordernisse, denen jeder, ob bewußt oder unbewußt, Gehorsam leisten muß. Viel und oft ist bereits über dieses Thema geschrieben worden und dennoch nicht genug. Eben deswegen, weil Buße etwas so Wichtiges im Leben eines jeden

Menschen ist, ist es etwas, das ein jeder einzelne auch vollständig verstehen sollte.

Buße tun oder eine gewisse Handlung bereuen kann man nur dann, wenn man die betreffende Handlung in Zukunft nicht wiederholt. Ein jeder, der das eine oder andere Gebot Gottes übertritt, zieht sich eine gewisse Strafe zu. Jedoch wenn er bereut und hinfort nicht mehr sündigt, so wird die Vollstreckung der Strafe vorläufig unterlassen. Das ernste Verlangen, eine aufrichtige Buße zu tun, kann natürlich erst dann in dem Herzen eines Menschen entstehen, wenn er bereits einen festen Glauben an Gott hat; denn niemand wird daran denken alte Gewohnheiten abzulegen oder zu ändern, wenn er nicht eine wichtige Ursache dafür hat. Eine gewisse Ursache oder einen Grund sollte der Mensch übrigens für irgend eine seiner Handlungen haben und angeben können. Demnach ist nun wohl Buße am besten mit einem Gehorsam oder einem betätigten Glauben zu vergleichen; und mehr oder weniger ist die Buße immer von dem vorher erlangten Glauben abhängig. Niemals kann ein Mensch eine Reue an den Tag legen, die die Kraft seines Glaubens übertrifft, welch letzterer wiederum von seiner Erkenntnis abhängt.

Dieselben Regeln gelten auch in der Wissenschaft. Für Jahrhunderte lang hatte man gewisse Methoden oder gewisse Regeln zum Behandeln der Wunden des menschlichen Körpers, die man als recht unerkannte. Die Zahl der Todesfälle unter jenen Behandlungen war immer, und dies besonders zu Kriegszeiten, unverhältnismäßig groß. Durch nähere Forschungen in dieser Hinsicht entdeckte man dann, daß gewisse Bakterien in diesen Wunden wucherten und die hohe Sterblichkeit verursachten. Dies führte zur antiseptischen Behandlung in der Wundarzneikunst, wodurch die Krankheitserreger unschädlich gemacht wurden und die Wunden absolut rein gehalten werden konnten. Als eine Folge davon ist heute die Sterblichkeit unter solchen, die wegen Fleischwunden behandelt werden müssen, eine viel geringere als zuvor. Wir sehen hier, wie die Männer der Medizin gewissermaßen Buße taten. Sie hatten erkannt, daß sie nicht völlig recht gehandelt hatten, bereuten es und waren in der Zukunft vorsichtiger in dieser Hinsicht. Und sofort ließen sich dann auch die Resultate dieser Aenderung wahrnehmen.

Wir sehen aber auch hier wiederum, wie der Glaube der Reue vorangehen mußte. Die Aerzte mußten sich erst davon überzeugen, daß die antiseptische Behandlung viel erfolgreicher sei, ehe sie sich dazu entschlossen dieselbe einzuführen. Wenn ein Chemist genaue Analysen vornehmen muß, dann mag er wohl auch nach gewissen Voraussetzungen handeln, von denen er annimmt, daß sie recht sind, die sich aber später als unrichtig herausstellen. Als eine Folge werden auch seine erlangten Resultate nicht richtig sein. Wenn jedoch später die wahren Tatsachen bekannt werden und die Kalkulationen denselben gemäß vorgenommen werden, dann wird auch das Resultat richtig sein. Reue über seinen früheren Fehler hat also hier die Arbeit des Chemisten von Falsch zu Richtigkeit verwandelt. Und so muß man in jedem anderen Zweige der Wissenschaft auch ersehen, daß, sobald man erkannt hat, daß ein Gesetz der Natur oder dergleichen übertreten worden ist, ein Fortschritt nicht eher möglich ist, bis man von dem unrechten Wege abgeht und hinfort den rechten Weg, auf den uns die Buße oder Reue gebracht hat, verfolgt.

Dies zeigt uns also, daß Buße oder Reue noch mehr meint, als nur unrechte Handlungen zu unterlassen. Aufrichtige Reue erfordert neue und gerechte Handlungen an Stelle der früheren ungerechten oder schädlichen Angewohnheiten. Ein Mensch, der seine Sünden bereut hat, mag vielleicht Gelegenheit haben, Gesetze kennen zu lernen, die er nie übertreten hat, die jedoch, wenn er sie befolgt, ihm zum Segen und Nutzen gereichen müssen. Wenn er nun mit dieser Erkenntnis die betreffenden Gesetze nicht befolgt, dann macht er sich eines Vergehens schuldig und wird wieder ein Sünder. Von derartigen Sünden bereuen oder Buße dafür zu tun ist nicht mehr und nicht weniger, als jedes neue und höhere Gesetz, welches zu unserer Erkenntnis kommt, anzunehmen und darnach zu leben. Im geistigen Leben ist es unmöglich, daß sich ein Mensch der höchsten Glückseligkeit erfreuen kann, es sei denn, daß er ein jedes neue Gesetz, sobald er es kennen und verstehen gelernt hat, auch im Leben praktisch anwendet.

Ein Student der Wissenschaft muß sich nicht nur von irgend welchen erkannten Irrtümern abwenden, sondern er muß versuchen, sich mit den neuesten Entdeckungen und Erfindungen bekannt zu machen. Wenn ein Chemist, der sich viel mit Analysen zu beschäftigen hat, erfährt, daß man eine neue Methode erfunden hat, durch deren Anwendung man die gesuchten Resultate schneller und genauer erreichen kann, als auf die bisher angewendete Weise, so ist es in seinem Interesse, daß er diese neue Methode auch anwendet, um die besten Resultate auf dem schnellsten Wege zu erreichen. Als vor ungefähr hundert Jahren hervorragende Chemiker die Lehre von den Atomen aufstellten, dann war es für alle diejenigen, welche auf dem Gebiete der Chemie arbeiteten, notwendig diese Theorie anzunehmen, andernfalls wären sie inbetreff einzelner bekannter Wahrheiten im Dunkeln geblieben; und dies wäre gewiß ihrem Fortschritt ein großes Hindernis gewesen. Das von Newton aufgestellte Gesetz über die Schwerkraft eröffnete neue Mittel und Wege, um das Weltall zu erforschen. Und diejenigen, welche sich damals noch weigerten, die von ihm aufgestellten Grundsätze anzunehmen und ihre Arbeiten dementsprechend einzurichten, wurden bald in allen Dingen von denjenigen Berufsgenossen überholt, die sich die neue Erfindung oder die neue Wahrheit zu Nutzen machten.

In einem jeden derartigen Falle könnte man den Gehorsam zu einer solchen neuen Wahrheit mit einer Reue oder Buße vergleichen. Wenn in Wissenschaft oder Religion Personen aufhören, gewisse Gesetze zu brechen, dann hören sie auf, direkt Uebel zu tun. Aber erst dann, wenn sie die neuen Gesetze anerkennen und darnach handeln, machen sie sich frei von Uebeln, die aus einem sich passiv-Verhalten entstehen. Reue oder Buße ist erst dann vollständig, wenn sie beides in sich begreift.

In dem Lichte des vorher Gesagten ist Reue oder Buße demnach ein Abwenden von Uebertretungen, ein Gehorsam zu den Gesetzen, die wir erkannt haben, oder ein lebendiger, wirkender Glaube. Ehe man Buße im wahren Sinne tun kann, muß man wissen, was für Gesetze man halten sollte, oder in anderen Worten, man muß vorher einen festen Glauben erlangt haben. Und dies ist auch in der Zukunft immer als Regel zu betrachten; aufrichtige Reue oder Buße im vollen Sinne des Wortes wird vollkommener oder schwächer sein, je nach dem Glauben und der Erkenntnis

des Einzelnen. Der Prophet Joseph Smith faßte diese Wahrheit in die zwei folgenden Sätze zusammen: „Niemand kann in Unwissenheit selig werden;" und ferner: „Nur in dem Grade, in welchem wir an Intelligenz und Erkenntnis zunehmen, gehen wir unserer Erlösung und Erhöhung entgegen." Und in Wissenschaft sowohl als in Religion kann man demnach mit Recht behaupten, daß ebenso wie Glauben der erste Grundsatz ist, der alle Handlungen intelligenter Wesen bestimmt, so ist Buße oder Reue der zweite dieser Grundsätze. (Science and the Gospel.)

## Einiges über die Ausweisung der Missionare.

Ehe ich weiter auf die Angelegenheit zu sprechen komme, möchte ich einige Verse anführen, die ein Missionar der Kirche Jesu Christi vor ungefähr 1850 Jahren geschrieben hat. Der Heiland selber war es, der die Worte einst gesprochen: „Ihr habt nicht mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt und euch gesetzt, auf daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, auf daß, was irgend ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, er euch gebe. Dies gebiete ich euch, daß ihr einander liebet. Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum haßt euch die Welt. Gedenket des Wortes, das ich euch gesagt habe: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch also tun; wenn sie mein Wort gehalten haben, werden sie auch das eurige halten.

Aber dies alles werden sie euch tun um meines Namens willen, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat. Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünde; jetzt aber haben sie keinen Vorwand für ihre Sünde." (Joh. 15, 16—22.) „Dieses habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch aus der Synagoge ausschließen; es kommt aber die Stunde, daß jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst darzubringen. Und dies werden sie tun, weil sie weder den Vater noch mich erkannt haben. Dies aber habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Stunde gekommen ist, ihr daran denket, daß ich es euch gesagt habe." (Joh. 16, 1—4.)

Nur wenige Tage vor Seinem Tode war es, daß der Heiland diese Worte an seine Nachfolger richtete. Er wußte, daß Er bald von ihnen genommen werden würde; und Er wußte auch im voraus, was deren Los sein würde. Und um ihnen einen Trost für die Tage der Leiden zu geben, war es, daß Er ihnen diese Worte sagte. Es ist ein natürliches Gefühl in dem Herzen eines jeden Menschen, daß er immer versuchen wird so zu leben, daß er sich die Zustimmung seiner Mitmenschen sichert. Wenn man etwas tut, wofür man von seinen Mitmenschen verurteilt wird, dann hat man unbewußt das Empfinden, daß es etwas Unrechtes sein muß, was man begangen hat. Um nun Seinen Jüngern eine Ge-

wißheit zu geben, daß sie recht gehandelt haben, und damit auf sie die Verfolgungen nicht einen depressierenden Eindruck machen sollten war es, daß Christus ihnen im voraus verkündete, was ihr Los sein würde. Wie buchstäblich Seine Worte in Erfüllung gegangen sind, ersehen wir aus der Schrift, in den Aufzeichnungen von Ereignissen nach Seinem Tode.

Stephanus war der Erste, der sein Leben auf die vom Heiland vorhergesagte Weise hingeben mußte. Man glaubte Gott und dem Volke einen Dienst damit zu tun, wenn man diese Männer, die den Namen des von den Juden gekreuzigten Erlösers verkündeten, ins Gefängnis warf und umbrachte. Aber wie Gamaliel sagte: „wenn dieser Rat oder dieses Werk aus Menschen ist, so wird es zu Grunde gehen; wenn es aber aus Gott ist, so werdet ihr sie nicht zu Grunde richten können," so geschah es. Das Werk war von Gott, und Menschen konnten nichts dagegen tun. Die Kirche wuchs und breitete sich aus, trotz der Verfolgungen der Juden.

Charakteristisch sind auch die Worte des Apostel Petrus, welche er den Mitgliedern des Hohen Rates zur Antwort gab, als sie ihn zur Rede stellten, daß er trotz des vorher erhaltenen Verbotes doch wieder von Jesu gepredigt hatte. In der Bibel finden wir seine Antwort wie folgt: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen." Ihr Herr und Meister hatte den Jüngern früher selber gelehrt: gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Oder in anderen Worten, es ist ebenso wichtig, die Gesetze des Landes zu halten, als es ist, die Gesetze Gottes zu befolgen. Aber dabei galt die Voraussetzung, daß diejenigen, die die Gesetze des Landes formulieren, dabei nicht ihre Rechte überschreiten. Und eine Ueberschreitung der Rechte eines Staates ist es, wenn derselbe den Menschen vorschreiben will, was sie glauben sollen, und was sie nicht glauben sollen. Gott selber hat einem jeden Menschen in dieser Hinsicht die freie Wahl gegeben. Er zwingt niemanden zu einem Glauben an gewisse Dogmen. Und was hier Gott unser Vater selber nicht tun will, dazu hat sicherlich auch keine irdische Regierung die Gewalt oder das Recht.

Als die Nachricht über die neuesten Ausweisungen ihre Runde durch die deutschen Zeitungen machte, da waren wohl manche im Volke, die sich frugen: Was haben jene Männer verbrochen, daß man sie in einer gesetzlich angemeldeten Versammlung entgegen den Gesetzen des Landes verhaftet und dann entgegen dem Gesetz ins Gefängnis wirft? Wahr ist es, daß jene Männer keine Bürger des deutschen Reiches waren. Aber sie sind nicht die einzigen Missionare in Deutschland, die fremder Nationalität sind. Und wenn man gegen sie in einer solchen, einem zivilisierten Staate unwürdigen Weise vorgeht, dann sollte man gewichtige Gründe dafür haben. Einige der Zeitungen haben sich damit zufrieden gegeben, die Angelegenheit in einer möglichst auffälligen Weise zu berichten. Sie wissen, daß etwas derartiges für einen gewissen Teil des Volkes ja immer interessante Lektüre abgibt. Aber mit großer Anerkennung konnte man auch sehen, daß es unter den Vertretern der deutschen Presse Leute gibt, die ein gewisses Gerechtigkeitsgefühl zeigen. Sie wollten nicht nur den Bericht von der Ausweisung allein bringen und es dann der Einbildungskraft des einzelnen Lesers überlassen nach Gründen zu suchen, warum jene Ausweisung erfolgt sei, sondern

sie wandten sich an die amtlichen Quellen, um den Grund für jene Handlung zu erfahren. Dies Verfahren ist sicherlich dazu angetan, die Achtung eines jeden rechtdenkenden Menschen herauszufordern.

Deutschland ist als der hervorragendste Rechtsstaat bekannt. Und der weitaus größte Teil des deutschen Volkes hat in die Regierung sowohl als auch in die Polizeiverwaltungen des Landes ein unbedingtes Vertrauen. Wenn diese Leute also in einer Zeitung den Bericht lesen, daß man eine Versammlung der „Mormonen" polizeilich geschlossen hat, daß man die Missionare zum Polizeipräsidium geführt, dann ins Gefängnis gesetzt und so weiter, dann sind diese Leute mit ihrem Glauben an das Gerechtigkeitsgefühl der Regierung fest überzeugt, daß jene „Marmonenmissionare" wirklich Handlungen begangen haben müssen, die den Gesetzen des Landes zuwider sind und die der Strafe würdig sind. Wohl haben die Zeitungen in solchen Fällen nicht direkt ungerecht gehandelt, indem sie ja keine falschen Nachrichten verbreitet haben; aber indirekt sind sie doch für jene verkehrten Eindrücke, welche das Publikum erhalten hat, verantwortlich. Nun leider gibt es ja viele unter den Mitarbeitern der Presse eines jeden Landes, die eben in ihrem Beruf nur ein Mittel zum Zweck sehen. Ihr Zweck ist Geld zu verdienen; und sie versuchen daher die Zeitungen oder deren Inhalt so zu gestalten, daß sie, wenn nur immer möglich, den Lesern gefallen. Die „Mormonen" in Deutschland machen ja nur einen so geringen Prozentsatz der Bevölkerung aus, daß es sich nicht lohnt auf sie Rücksicht zu nehmen .

Aber auch in dieser Hinsicht gibt es wiederum Ausnahmen unter den Vertretern der Presse. Es gibt auch welche, die nicht nur immer allein nach der Gunst der Leser fragen, die nicht nur immer fragen, wieviel Gewinn wird dies bringen, oder wird es einen finanziellen Verlust bedeuten, wenn ich der Wahrheit zum Ziele verhelfe? Und solche Männer verdienen gewiß die Achtung eines jeden rechtdenkenden Menschen. Es wurden uns nach hier von Mitgliedern und auch von Freunden in Deutschland eine ganze Anzahl Zeitungen zugesandt, die Berichte von den vorher erwähnten Ereignissen enthielten. Und diese Berichte waren meistenteils in der vorher auch schon erwähnten Weise abgefaßt. Ich will hier nur einen kurzen Auszug aus einem derselben geben, der in einer im westlichen Deutschland erscheinenden Zeitung, „Badische Presse", enthalten ist. Jene Zeitung gehört zu jenen, die auch die Ursache für das Vorgehen der Polizei wissen wollten, und ich werde hier nur das anführen, was als die Mitteilung von behördlicher Seite bezeichnet ist.

„Die preußische Polizei ist zu diesem Vorgehen gegen die ausländischen Mormonen auf Grund der Verfassung berechtigt. Dieses neueste Vorgehen reiht sich konsequent an frühere Maßnahmen an. Eine Begründung, warum die heute ausgewiesenen Leute als „lästige Ausländer" betrachtet und behandelt werden, braucht die Behörde nach dem bestehenden Rechtzustand nicht zu geben. Doch kann ohne weiteres mitgeteilt werden, daß die an sich harmlose Versammlung selbst nicht den Grund zum Einschreiten bot. In diesen Versammlungen geht es immer sehr andächtig und sehr anständig zu. Speziell mit der Vielweiberei der Marmonen, von der so oft die Rede ist, hat das Eingreifen der Polizei nichts zu tun. Tatsächlich

besteht die Vielweiberei bei den in Berlin lebenden reichsangehörigen Mormonen so wenig wie in Nordamerika. Lediglich um größere Aktionen der Mormonen am nächsten Sonntag in der Reichshauptstadt und damit eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Keime zu ersticken, ist zu der gesetzlichen Handhabe des Ausländerparagraphen gegriffen worden. Wenn die hiesigen Mormonen von ihren neuerlichen agitatorischen Plänen ablassen, insbesondere nicht in ordnungsstörender Weise in die Oeffentlichkeit treten, wird ihnen die Behörde so wenig weitere Schwierigkeiten bereiten, wie den verschiedenen anderen hier bestehenden Sekten. In rechtlich-formeller Hinsicht ist der Vorstand der Berliner Mormonengemeinde wiederholt darauf hingewiesen worden, daß nach Paragraph 24 des neuen deutschen Vereinsgesetzes die strengeren Bestimmungen des preußischen Rechts über religiöse Versammlungen, Prozessionen, Wallfahrten usw. unberührt geblieben sind und bei öffentlichen Agitationen sofort zur Anwendung kommen werden." (Badische Presse, 23. Juli 1910.)

Dies ist der behördliche Bericht in wörtlicher Wiedergabe. Diese öffentliche Erklärung wird vielleicht manchem von uns in verschiedener Hinsicht willkommen sein. Erstens ersehen wir daraus, daß die Verhafteten eigentlich gar nichts begangen haben, wofür man sie bestrafen konnte. Aber es lag die Möglichkeit vor, daß sie etwas derartiges begehen konnten. Und als eine dieser Möglichkeiten wird angegeben, daß am kommenden Sonntag größere Aktionen der Mormonen befürchtet waren. Die Praktik, Männer auszuweisen, nur weil die Möglichkeit vorliegt, daß sie gegen die preußischen Gesetze verstoßen könnten, ist originell. Man sollte demnach alle Ausländer schleunigst über die Grenze senden; denn unbestreitbar ist doch, daß bei einem jeden die Möglichkeit vorhanden ist, daß er gegen das eine oder andere Gesetz verstoßen möchte. Inwieweit ein derartiges Verfahren aber berechtigt wäre, ist eine andere Frage. Und hier in betreff der „Mormonenmissionare" hat man doch in der Vergangenheit noch nie Gelegenheit gehabt, sich darüber zu beklagen, daß ihre Propaganda eine die öffentliche Ordnung gefährdende Form angenommen hat. Ihre Versammlungen werden immer in eigens dazu gemieteten Sälen abgehalten; und den Worten des Polizei-Berichterstatters gemäß „geht es in diesen Versammlungen immer sehr anständig und andächtig zu." Mithin ist dies nur eine schwache Ausrede, wenn man sagt, daß man Unruhen befürchtete.

Aber etwas anderes von Wichtigkeit zeigt uns dieser Bericht. Es wird hier zum ersten Mal von behördlicher Seite erklärt, daß den erhaltenen Informationen gemäß, weder in Berlin noch in Nordamerika unter den „Mormonen" die Mehrehe bestehe. Einige frühere Ausweisungen gegen Missionare wurden immer damit begründet, daß dieselben die Vielweiberei lehren. Und besonders von gewisser Seite wird diese Behauptung immer gern wieder hervorgebracht und frisch im Gedächtnis zu halten gesucht.

Ohne Zweifel war die Polizei berechtigt, jene Männer auszuweisen; obgleich ich nicht daran glauben kann, daß sie berechtigt war, den Gottesdienst zu unterbrechen. Die Mitglieder jener Gemeinde haben Gott den Eingebungen ihres Gewissens gemäß gedient, sie haben nichts begangen, was den Gesetzen des Landes zuwider ist; und dann sollte man daran glauben, daß sie auch denselben Schutz der Polizei in Anspruch nehmen könnten, um ihre Versammlungen oder Gottesdienste ungestört abzuhalten. Aber statt

dessen ist es diese Polizei, die ihre Versammlungen unterbricht. Es gilt hier, wie man sagt: „Der Stärkere behält Recht". Es ist dies nicht die erste Gelegenheit, bei der wir die Wahrheit dieses Sprichwortes anerkennen mußten; vielleicht wird es auch nicht das letzte mal sein. Aber es ist gut, daß wir uns bei derartigen Gelegenheiten die eingangs angeführten Worte in Erinnerung halten. Der Jünger ist nicht über seinen Meister; ein Knecht ist nicht größer als sein Herr.

Man wollte seinerzeit die Apostel nicht als Diener Gottes anerkennen. Ihre Lehren waren den Lehren der Juden und insbesondere den Auslegungen der Schriftgelehrten in so mancher Hinsicht zuwider. Wenn zur Rechenschaft gestellt, dann waren die Jünger zwar in de Lage beweisern, daß ihre Lehren nur im Einklang mit den gemachten Prophezeiungen waren; aber dennoch mußten sie, wenn nicht durch Argument oder durch erbrachte Beweise, daß sie eine falsche Lehre verkündigten, dann doch durch Macht weichen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten die Macht in Händen, und somit auch das Recht — letzteres wenigstens scheinbar so. Wir wollen die Frage hier nicht beantworten, wer es heute ist, der die Anregung zu den Handlungen der Polizei gegeben hat. Dies ist bereits in früheren derartigen Fällen klar zutage getreten. Die Aeltesten mußten zwar der Macht weichen. Aber ebensowenig, wie man die Lehren der Jünger dadurch unterdrücken konnte, daß man einen nach dem andern umbrachte, so können auch die Lehren, welche die Missionare zu verkündigen haben, nicht dadurch unterdrückt werden, daß man immer und immer wieder welche von ihnen ausweist.

Die Kirche sieht jetzt auf eine Geschichte von 80 Jahren zurück. Die ganze Zeit hindurch hat man auf die eine oder andere Weise gegen sie, gegen die Leiter und Führer, gegen die Anhänger und vor allen Dingen gegen die Lehre gekämpft. Wäre „dieser Rat oder dieses Werk von Menschen, so wäre es schon lange zugrunde gegangen; da es aber von Gott ist, wird es niemand zugrunde richten können." Und Ereignisse, wie sie sich jetzt wieder zugetragen haben, werden den Anhängern nur aufs neue ein Zeugnis dafür sein, daß sie eben nicht mehr „zu der Welt zählen; denn sonst hätte die Welt das Ihrige lieb." Hätten jene Männer etwas Unrechtes begangen, wofür man sie ins Gefängnis gesetzt, dann wäre es eine Schande oder eine Strafe für sie gewesen; so aber ist es eine Ehre für sie, daß sie für den Heiland und Sein Werk leiden durften; und es ist bekannt, was die Früchte davon sein werden. Und die Mitglieder werden daraus nur diese eine Lehre ziehen, daß man nicht zweien Herren auf einmal dienen kann. Sie werden sich entscheiden, wem sie dienen wollen, und wenn Christus dieser Herr ist, dann werden sie Ihm besser und freudiger denn je dienen.

Ich glaube nicht daran, daß Gott uns Not, Krankheit oder Trübsal sendet. Gott liebt uns, wie ein Vater seine Kinder; Er will nur unser Bestes. Aber ich glaube, wenn wir von Not, Trübsal oder Leiden irgend welcher Art ereilt werden, daß Gott die Macht hat, dieselben zu Segnungen für uns umzuwandeln. Ebenso glaube ich nicht, daß Gott es so gefügt hat, daß jene Männer, die in Seinem Dienste standen, eingesperrt und des Landes verwiesen werden mußten; aber ich glaube daran, daß Gott die Macht hat,

diese scheinbare Niederlage, die Sein Werk erlitten hat, in der einen oder anderen Hinsicht in einen herrlichen Sieg zu verwandeln. Ich glaube daran, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Fritz Boedel.

## Einigkeit.

„Ich sage euch, seid eins; denn wenn ihr nicht eins seid, sei ihr nicht mein." (L. & B. 38, 27.)

„Wessen das Herz voll ist, des läuft der Mund über." — Gerade zur gegenwärtigen Zeit sind die Augen von Tausenden auf die „Mormonen" gerichtet; und mancher fragt sich wohl, was deren Bestrebungen und Ziele sind, oder was die Resultate sein würden, wenn dieselben in größerem Stile Anhänger in diesem Lande finden sollten. Der nachfolgende Aufsatz wurde von einem jungen Manne geschrieben, der gewissermaßen als eine Frucht des „Mormonismus" bezeichnet werden könnte. Obwohl heute kaum etwas mehr als siebzehn Jahre alt, so war er doch, da seine Eltern Mitglieder der Kirche waren, bereits in seiner Jugend dem Einfluß der Lehren der „Mormonen" ausgesetzt. Sobald er das nötige Alter hatte, und vor allen Dingen, als er glauben und verstehen konnte, warum wir dem Gebot der Taufe Gehorsam leisten sollen, schloß er sich durch die Taufe der Kirche an. Und wenn wir sehen, was für Gedanken sein Herz erfüllen, was für Ideale ihm „Mormonismus" gegeben hat, dann müssen wir sicher sagen: „Ein Baum, der solche Früchte bringt, kann nicht völlig schlecht sein." Würde es nicht dem Lande zum Segen gereichen, wenn noch recht viele der jungen Leute auf eine solche Weise beeinflußt werden könnten? — Anmerkung der Red.)

„Ich sage euch, seid eins; denn wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein." Dies sind die Worte des Herrn, die Er in der heutigen Zeit an Sein Volk richtete. Vor beinahe 1900 Jahren sprach er dieselben Worte, als Er seine Augen gen Himmel gerichtet hatte und für Seine Jünger betete: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf daß sie eins sein mögen, gleich wie wir eins sind." (Joh. 17, 22.) An anderer Stelle hören wir Ihn beten: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, alle, die du mir gegeben hast, auf daß sie eins sein mögen, gleich wie wir." Und noch mehr lesen wir über diese Einigkeit: „Ich bitte aber nicht nur für sie allein, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden; auf daß sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir, daß sie in uns eins seien."

Wir können hieraus ersehen, daß es der Wunsch und Wille des Heilandes ist, daß alle, die an Ihn glauben, eins sein sollen. Vor allen Dingen sollten gewiß wir, als Mitglieder der Kirche Jesu Christi, eins sein. Von der Welt wird uns oft der Vorwurf gemacht, daß wir in einer Hinsicht eins seien, nämlich darin, daß wir uns von dem Priestertum beherrschen lassen. Aber ich kann nur sagen, daß wir leider noch nicht so einig sind, wie wir es sein sollten, daß wir noch nicht so gehorsam sind, wie

es erforderlich ist, und wie es zu unserem eigenen Wohl und zum Wohle unserer Mitmenschen gereichen würde. Ohne Gehorsam zu den Beamten der Kirche werden wir niemals zu einerlei Glauben und Erkenntnis kommen; denn dazu hat der Herr diese Männer eingesetzt, daß wir durch ihre Hilfe alle eins werden sollen. (Epheser 4, 13.) Mag die Welt aber von uns sagen oder denken, was sie will; ein jeder einzelne hat in seinem Innern einen getreuen und zuverlässigen Leiter und Berater, der nicht getäuscht werden kann, der uns die Wahrheit von der Lüge und Recht von Unrecht unterscheiden läßt, und der auch keinen Zweifel in uns bestehen lassen wird, ob diese Männer, deren Belehrungen wir folgen, Männer Gottes sind oder nicht.

Die Christenheit ist in ihrer gegenwärtigen Lage in keiner Weise imstande, das Gebot des Herrn, „eins zu sein," zu erfüllen; denn immer wieder erstehen neue Glaubensparteien und erfolgen weitere Zersplitterungen unter den bereits bestehenden. Der große Apostel Paulus schrieb an die Heiligen in Ephesus: „Seid fleißig zu halten die Einheit des Geistes. Ein Leib und ein Geist, die ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung. Ein Herr, ein Glaube und eine Taufe." — Der Erlöser vergleicht Seine Kirche mit einem Leib, dessen Haupt Er selber ist. Heute finden wir aber nicht nur eine Kirche, sondern deren Hunderte; und es ist nicht vernünftig anzunehmen, daß Er alle als die Seinigen anerkennen wird. Aufrichtige und umsichtige Menschen haben schon lange erkannt, daß eine solche Menge verschiedener Kirchen nicht nach dem Willen des Herrn sein können. Viele Versammlungen, Vorträge und Konferenzen wurden bereits zu dem Zwecke gehalten, um wiederum zu einer engeren Zusammenschließung zu kommen, aber bisher ohne Erfolg. Bemühungen, die römisch-katholische mit der griechisch-katholischen Kirche zu vereinigen, sind zwar auch schon gemacht worden; doch der Erfolg war deshalb ein negativer, weil die Männer, welche die Verhandlungen in ihren Händen hatten, durchaus nicht gewillt sind, auch nur im geringsten von ihren eigenen Ansichten abzuweichen. Sie alle erklären die Heilige Schrift als die Grundlage ihres Glaubens; aber sie verwerfen zu viel davon als für die heutige Zeit nicht mehr passend, und dem übrigen geben sie eine solche Auslegung, wie es ihren eigenen Ansichten am besten paßt. Deshalb haben wir die vielen Abweichungen von der Wahrheit. Es ist gekommen, wie es Paulus in der Epistel an Timoth. voraussagte: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden . . . . sie werden die Ohren von der Wahrheit abwenden und sich zu den Fabeln kehren."

Die Einigkeit des Geistes, ein Herr, ein Glaube und eine Taufe können nur dann wieder hergestellt werden, wenn die verschiedenen heute existierenden und sich widersprechenden Religionsparteien zur ursprünglichen Kirche Jesu Christi zurückkehren, wenn sie die in der Heiligen Schrift enthaltenen Lehren des Erlösers und der Apostel befolgen, wenn sie die Werke tun, welche uns vorgeschrieben sind zu tun, ehe wir den Heiligen Geist erhalten können. Und wenn wir dann alle im Besitze dieses Geistes sein werden, dann wird derselbe auch sein Amt erfüllen können, welches ihm aufgetragen ist, „Er wird uns in alle Wahrheit leiten." (Joh. 16, 3.) Der Herr setzt alle jene Beamten in Seine Kirche ein, deren wir bedürfen, um zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes zu

kommen. Zu diesem Zwecke berief Er Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, wie wir in Epheser 4, 11—13 lesen. Jene Männer waren durch den Herrn berufen, eingesetzt und bevollmächtigt, um in den verschiedenen Aemtern zu walten. Dies ist auch heute noch notwendig. Wir müssen heute wie ehedem Männer haben, die von Gott berufen sind und die von Gott bevollmächtigt sind uns zu belehren, oder wir werden nie zu einerlei Glauben heran kommen können, noch viel weniger werden wir je eins sein, wie der Herr es von uns wünscht.

Wir sollen eins sein mit **Gott**, mit Seinem Sohn und mit dem heiligen Geist. Dies können wir nur erreichen, indem wir an Ihn glauben und Seine uns gegebenen Gebote befolgen, und Ihn lieben mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen und mit ganzem Gemüt.

Einigkeit muß bereits im Kreise einer jeden Familie das erste Ziel sein. Liebe, der Geist der Vergebung und äußerste Duldsamkeit sind Eigenschaften, die ein jeder von uns besitzen sollte. Die Liebe ist langmütig und freundlich; die Liebe eifert nicht; sie gedenkt nicht des Bösen; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles und duldet alles. Ohne diese Liebe werden wir weder in der Familie, noch in der Kirche oder in dem Gemeinswesen Einigkeit erlangen können. Mit dieser Liebe werden wir alles erreichen können, und nichts wird uns unmöglich sein.

Auch die Mitglieder der Kirche Jesu Christi sollten sich immer das Gebot des Herrn, einig zu sein, vor Augen halten. Wo die Einigkeit fehlt, können wir uns nicht völlig wohl und glücklich fühlen, selbst wenn uns auch keine Schuld an dem bestehenden Zwiespalt treffen sollte. Unsere Zusammenkünfte werden in solchen Fällen nicht so gesegnet sein, als sie es sein könnten; denn der Geist Gottes würde unter solchen Umständen von dem Versammlungsort ferngehalten werden. Wo der Geist der Zwietracht wohnt, kann nicht auch zur gleichen Zeit der Geist Gottes wohnen. Der Herr hat uns zwar verheißen, daß wo zwei oder drei versammelt sind in Seinem Namen, Er mitten unter uns sein wolle; aber dies wird nur dann der Fall sein, wenn wir in Aufrichtigkeit und Einigkeit zusammenkommen. Diejenigen, welche Unfrieden und Uneinigkeit verursachen, laden eine schwere Verantwortlichkeit auf sich und werden immer tiefer fallen, wenn sie nicht beizeiten Umkehr halten und Buße tun; der Böse, der sie zu solchen Handlungen verleitet, wird immer mehr Macht über sie bekommen. Wenn dagegen in einer Gemeinde alle Mitglieder einig sind, aufrichtig und ernstlich nach den hohen und herrlichen Verheißungen des Evangelium streben, da kann der Herr Seinen Geist nicht versagen; derselbe wird in reichlichem Maße in deren Versammlungen sein, und alle Anwesenden werden den Segen der Einigkeit verspüren. Sie werden dann immer mehr versuchen dem Herrn zu dienen, ihren Schuldnern zu vergeben und ihre eigenen Fehler und Schwachheiten abzulegen. Wir finden in der Bibel, daß das viele Reden, und insbesondere das Uebelreden, dem Herrn nicht angenehm ist. Salomo schreibt darüber: „Wo viele Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab; wer seine Lippen hält, ist klug; und wer seinen Mund und seine Zunge bewahret, der bewahret seine Seele vor Angst." Die Worte des Heilandes lauten: „Eure Rede sei ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel."

Lasset uns alle das tun, was zur Einigkeit führen kann. Lasset uns nach den Geboten des Herrn unseren Nächsten lieben wie uns

selbst; und wenn wir wollen, daß unser Nächster uns auch lieben soll, so lasset uns bestrebt sein, immer so gegen ihn zu handeln, daß er uns lieben kann. Laßt uns teilnehmen an seiner Freude sowohl als an seinem Leid; in Trübsal laßt uns ihn trösten und ihm helfen. Gegen niemanden wollen wir stolz oder hochmütig sein; sondern ein jeder folge stets den Worten des Heilandes: „Wer da will unter euch der Vornehmste sein, der sei euer Knecht." — Zorn und Leidenschaft sind Eigenschaften, die wir unbedingt bekämpfen müssen. Zorn kommt vom Bösen; und wenn wir in Zorn oder Leidenschaft reden oder handeln, dann sind wir immer ungerecht. Der Herr sprach hierüber: „Wer den Geist der Zwietracht hat, ist nicht von mir, sondern er ist des Teufels, der der Vater der Zwietracht ist und die Herzen der Menschenkinder aufreizt, miteinander zu streiten." (3. Neph. 5,11.)

Laßt uns Gott immer bitten, daß Er uns Kraft und Weisheit geben möge, damit wir immer so leben können, daß wir unter allen Verhältnissen eins sein mögen mit unseren Brüdern und Schwestern sowohl als mit unserem Herrn selber, damit Er uns als die Seinen anerkennen und uns die Segnungen zuteil werden lassen kann, welche Er Seinen Getreuen versprochen hat.

Adolph Matheus, Breslau.

## Todesanzeigen.

Schwester Rosa Edor, geb. 13. Aug. 1883, get. 15. Mai 1909, verschied am 22. Juni 1910 in Mannheim i. B.

Am 28. Juni verschied in Biel Schwester Leona Loosli; geb. 13. April 1870 und seit 8. September 1895 ein Mitglied der Kirche.

Am 6. Juli verschied in Bielefeld Schwester Emilie Baum; geb. 4. Novb. 1864, get. 13. Jan. 1906.

Möge die Hoffnung auf eine glorreiche Auferstehung den Hinterbliebenen den Trennungsschmerz lindern.

Welchen besseren Schutz kann man wohl gegen die Uebel, welche die Gesellschaft heute bedrohen, finden, als daß man vor allen Dingen mit einer rechten Erziehung der Jugend anfängt. Man versuche sie dadurch vor den Versuchungen, die auf sie lauern, zu bewahren, daß man sie lehrt, edle Gedanken zu hegen, nur züchtige Worte zu reden und an gute Taten ihre Zeit zu verwenden. Man zeige ihnen edle und erhabene Ideale und helfe ihnen in der Erreichung derselben.

(Deseret News.)

## Inhalt:


Ansprache von Präsident Joseph F. Smith bei der in Rotterdam am 24. Juli d. J. abgehaltenen Konferenz . . . . . 241
Arbeit erhält jung und gesund . . 245
Buße . . . . . 245
Einiges über die Ausweisung der Missionare . . . . . 248
Einigkeit . . . . . 253
Todesanzeigen . . . . . 256



**Der Stern** erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
**Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.**

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 21054